

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **268 (1989)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

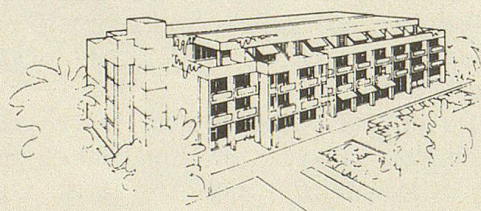
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

erwartet. Der Händedruck zwang ihn so plötzlich in die Knie, wie wenn man ein schwaches dürres Hölzlein geknickt hätte. Sepp Gnägi selber war über diese Wirkung überrascht, er liess den Vikar los und half ihm wieder auf die Beine: He, he, entschuldigen Sie. Er nahm sein buntes Nastuch und wischte am schwarzen Rock des Vikars die Erdspuren weg, während der Vikar totenblass, verwirrt, erschrocken und fassungslos nach Atem und Worten suchte.

Das war aber ein kurzer Besuch, murmelte der Verwalter, als sich der Vikar still verabschiedete. Mühsam radelte er nach Hause. Gottes Wege sind oft unbegreiflich. Aber der Vikar schwieg.

Als Sepp Gnägi nach einer bestimmten Zeit wieder nach geistlichem Zuspruch verlangte, zwickte der Pfarrer seine Finger, besah sich dann nachdenklich seine Hand und zwinkerte mit dem rechten Auge, als wollte er sagen: Wart, diesmal wirst du mich nicht erwischen. Mit grimmiger Entschlossenheit fuhr er in die Stadt. Aber er hatte die Rechnung ohne den auf seine Weise durchtriebenen Sepp gemacht



Kurhotel Heiden

Telefon 91 11 15

Bö-Stube und à la carte-Restaurant
vorzüglich

Medizinal-Hallenbad (33°C)

täglich 11.00 bis 21.00 Uhr

Saunas ab 13.30 Uhr

(Dienstag und Donnerstag reserviert
für Damen)

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
R. und E. Frehner

Der Pfarrer wich freilich jeder Berührung mit dem abgefeimten Sünder aus; er sprach eindringlich auf ihn ein, er warnte ihn, er drohte ihm, er komme nicht mehr aus der Anstalt heraus, wenn er nicht in sich gehe und sich bessern wolle. Sepp Gnägi stand mit gesenktem Haupte da, aber unter den Lidern flitzten die Augen raubvogelartig herum, den gestikulierenden Händen des Pfarrers folgend. Der Pfarrer, den demütig dastehenden Gnägi betrachtend, war von ehrlicher Genugtuung erfüllt. Gott sei Dank, die Worte hatten doch gefruchtet; aber in diesem Augenblick schoss die Hand von Gnägi hervor, packte die Hand des Pfarrers und drückte sie mit der alten Kraft, dass der Pfarrer in die Knie ging und vor Schmerz stöhnte, während Sepp liebevoll sagte: Vielen, vielen Dank, Herr Pfarrer, Ihre Worte tun mir so wohl.

Unser Pfarrer war aber doch einer von der guten Art, die tiefer in ein Menschenherz zu blicken vermögen. Als er heimfuhr, sagte er vor sich hin: Wie du willst –; man wusste nicht, ob er sich selber, den Gnägi oder damit gar den lieben Gott meinte.

Als nach einigen Tagen Sepp Gnägi wieder nach geistlichem Trost verlangte, erschien kein Pfarrer mehr. Sie hatten verschiedene Ausflüchte; Sepp Gnägi aber spielte den Verbitterten, Enttäuschten, und der Verwalter, der von diesen Begegnungen nichts ahnte, schüttelte den Kopf und bat die Geistlichkeit mit vorwurfsvollem Ton, doch zu kommen und dem armen Teufel eine geistige Wegzehrung zu spenden. Er sei ja ein harmloser, gutmütiger Kerl.

Aber dann war er genauso wie wir überrascht, als nach einigen Tagen eine Weisung kam, die es Sepp Gnägi erlaubte, wieder nach Hause zurückzukehren. Der packte freilich verschmitzt lächelnd sein Kofferchen; aber, liebe Freunde, er war nun doch vorsichtiger geworden; jede Erfahrung bringt uns doch einen Schritt der Erkenntnis näher. Er hielt seine Räusche im Verborgenen ab, so wie es die andern hierzulande tun, und das Ärgernis, das musste sich die Geistlichkeit mit Genugtuung sagen, war damit doch aus der Welt, zumindest aus den Strassen des Dorfes, geräumt. Was will man heutzutage mehr?